

03.03.12

MAX MANNHEIMER ERZÄHLT SEINE LEBENSGESCHICHTE

Das Grauen kannte keine Grenzen



Max Mannheimer überlebte den Holocaust. Wie jetzt in der Realschule in Prien hält der heute 92-Jährige landauf, landab Vorträge. Er erzählt aus seinem Leben und von den Greueltaten der Nazis. Auch ein Buch hat er geschrieben. Foto Berger © OVB

Prien - Jakob war sein Vater, Margarethe seine Mutter. Seine Brüder hießen Erich, Ernst und Edgar, seine Schwester Käthe. Verheiratet war er mit Eva. Im Konzentrationslager Auschwitz ermordeten die Nazis fast die ganze achtköpfige Familie von Max Mannheimer. Nur er und sein Bruder Edgar überlebten den Holocaust. Der heute 92-jährige Zeitzeuge des Völkermordes an den Juden erzählte seine Lebensgeschichte dieser Tage den Zehntklässlern in der Realschule Prien.

In Erinnerung rief er die Greultaten des NS-Regimes. Und in seinen Worten lag die Aufforderung an jeden Einzelnen, sich mit aller Kraft dagegen einzusetzen, dass sich die Geschichte wiederholt.

In Neutitschein in Nordmähren, heute Tschechien, kam Max Mannheimer auf die Welt. In ihrem Wahn deportierten die Nazis ihn und seine ganze jüdische Familie Anfang 1943 über Theresienstadt nach Auschwitz. Das Grauen kannte keine Grenzen. Die Nazis vergasteten fast alle seine Angehörigen. Im Herbst 1943 brachten sie Max und Edgar Mannheimer ins Konzentrationslager Warschau, Mitte 1944 dann über das KZ Dachau in dessen Außenlager Karlsfeld und Mühldorf. Einen Evakuierungstransport von dort überlebten sie abgemagert und an Typhus erkrankt - bis die Amerikaner sie dann Ende April 1945 in Seeshaupt befreiten.

Wie immer in seinen Vorträgen betonte Max Mannheimer auch in der Realschule in Prien: "Ich komme als Zeuge der Zeit, nicht als Ankläger und Richter." Und er sagte weiter an die Schüler gewandt: "Ihr seid nicht dafür verantwortlich, was damals geschehen ist, sondern dafür, was in Zukunft geschieht."

Viele einzelne Geschichten, die jede für sich Betroffenheit auslösen, erzählte der Zeitzeuge des Holocaust - zum Beispiel auch jene, dass die Familie Mannheimer selbst dann noch nicht das Schlimmste befürchtete, als die Nazi-Schergen sie bereits in ihren tödlichen Fängen hielten. So berichtete Max Mannheimer, sein Vater habe noch im Deportationszug ins Konzentrationslager gesagt, der von den Nazis verlangte "Arbeits-einsatz" werde "schon nicht so schlimm". Schließlich habe er drei Jahre im Ersten Weltkrieg "für Kaiser und König an der Front" gekämpft, schließlich habe er immerzu "seine Steuern pünktlich bezahlt". Doch dann hätten sie alle auf der Fahrt eine grauenvolle Vorahnung erhalten. An einer Stelle sei der Zug langsamer gefahren. Sie hätten aus dem Fenster geblickt und gesehen, dass am Bahndamm zerlumpte, abgemagerte Häftlinge arbeiteten. Sie hätten Brotreste aus dem Zug geworfen - "und die Arbeiter stürzten sich darauf".

In Auschwitz angekommen, offenbarte sich der Familie Mannheimer dann das Nazi-Regime schnell in all seiner menschenverachtenden Grausamkeit. Ausnahmslos mussten sie etwa ihre eigenen Kleider ablegen und auf einen Haufen werfen sowie all ihre Wertgegenstände abgeben. Häftlingskleider bekamen sie stattdessen - und mussten sie anziehen, egal, ob sie passten oder nicht. "Mein Bruder - er war 1,86 Meter groß - fragte, ob er eine größere Jacke haben könne", erzählte der 92-Jährige. Statt einer Jacke jedoch habe Edgar einen Faustschlag ins Gesicht erhalten.

"99000": So lautete die Nummer, die sie am Arm eintätowiert bekamen - und wenn Max Mannheimer heute seine Geschichte erzählt, dann schiebt er den Ärmel seines Hemdes hinauf und zeigt die Nummer, die sein ganzes Leben gebrandmarkt hat. Und er berichtet

weiter vom Leben - und der Todesangst - im Konzentrationslager: In ihrer Baracke, einem Pferdestall, waren weder Matten noch Stroh. Nackte Pritschen waren ihr Nachtlager. Gleich an ihrem ersten Abend blickten sie dem Grauen ins Gesicht. Und als sie sich schlafen legten, schlug einer von ihnen vor zu beten - "und wir beteten".

Am nächsten Morgen, als sie zum Appell antraten, war jedem klar: Es gab kein Entkommen. Ein Stacheldraht war zu sehen - und an ihm hing ein Schild, an das sich Max Mannheimer noch genau erinnern kann. "Vorsicht Hochspannung. Lebensgefahr" stand darauf.

Viele Fragen stellten die Lehrer und Schüler im Anschluss an den Vortrag. Und so erzählte der heute 92-Jährige, dass er nach seiner Befreiung beabsichtigte, Deutschland für immer den Rücken zu kehren. "Ich wollte nicht unter Menschen leben, die andere Menschen, die eine andere Religion haben, in die Gaskammer stecken." Er habe das Land nach dem Krieg verlassen, sei dann aber bereits 1946 wieder zurückgekehrt - der Liebe wegen. Elfriede Eiselt war der Grund dafür, dass er seinen Fuß wieder auf deutschen Boden setzte.

Und wie war das Zusammenleben der Häftlinge? Mannheimer: "Die Guten blieben gut, die Weniger-Guten weniger gut." Und der 92-Jährige weiter: "Es war ein Überlebenskampf." Ihn habe "furchtbar enttäuscht", dass "einer dem anderen Brot stahl". Und er machte kein Hehl daraus, dass er sein Brot "immer sofort aufgegessen" habe - nicht, dass es ein anderer isst. pü



Besuch der Realschule am 29.2.2012

Foto Lau

Zur Person siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Mannheimer